

ROMANA

EXKLUSIV



CLASSICS

TRAUMZIELE DER LIEBE

Geständnis im Orchideengarten

Der verräterische Kuss des Millionärs

Stürmisches Wiedersehen am Meer

3 Romane

*Nina Harrington, Myrna MacKenzie, Marion
Lennox*

ROMANA EXKLUSIV BAND 325

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXKLUSIV
Band 325 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2011 by Nina Harrington
Originaltitel: „Blind Date Rivals“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Dr. Bettina Seifried
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1951

© 2011 by Myrna Topol
Originaltitel: „Riches to Rags Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1942

© 2011 by Marion Lennox
Originaltitel: „Mardie and the City Surgeon“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Karin Weiss
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1954

Abbildungen: adriaticfoto / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 07/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion
überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733748913

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind
vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen
Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-
Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Nina Harrington

Geständnis im Orchideengarten

1. KAPITEL

„Guten Tag, ist das hier das Büro von Sara Jane Fenchurch? Der Frau, die es soeben in die engere Wahl zur Unternehmerin des Jahres geschafft hat? Am Telefon wartet das *Orchid Growers Monthly*-Magazin, sie wollen unbedingt ein Exklusivinterview. Sind Sie das, Miss Fenchurch? Sehe ich da ein zufriedenes Grinsen auf Ihrem Gesicht?“

Sara lehnte sich in den alten Bürostuhl zurück, den sie neulich aus einem Abfallcontainer geangelt hatte, und ließ spielerisch einen Stift durch ihre Finger gleiten. Ihre beste Freundin Helen stöckelte auf gefährlich hohen Absätzen herein, wischte mit perfekt manikürten Händen den Staub von einem alten Esszimmerstuhl und ließ sich geziert auf der Kante nieder.

„Meinen Sie mich?“, fragte Sara mit gespieltem Erstaunen und legte affektiert ihre Hand auf die Brust. Dann klimperte sie dramatisch mit den langen Wimpern und sah auf den Zeitungsausschnitt an der Wand des kleinen Holzkabuffs, das ihr als Büro diente. Das Bild hatte ein Fotograf der Lokalpresse genau in dem Moment geschossen, als sie vom Vorsitzenden der Jury beglückwünscht wurde. Sie sah so erschrocken in die Kamera wie ein vom Scheinwerferlicht geblendetes Reh.

„Vielleicht hole ich dieses Jahr den Preis. Das wäre gut fürs Geschäft. *Cottage Orchids* könnte ein wenig Werbung gebrauchen.“

Helen schnaubte spöttisch und wischte eine Spinnwebe vom Rock ihres tadellos gepflegten bordeauxroten Kostüms. „Natürlich gewinnst du, und deine Orchideen werden weggehen wie warme Semmeln. Allerdings ...“, mit

strengem Blick musterte sie die Freundin, „... musst du mehr auf deinen Stil achten, wenn du die Jury überzeugen willst. Fangen wir doch gleich bei diesem komischen Kugelschreiber an.“

Sie versuchte, ihr den Stift aus der Hand zu nehmen, doch Sara war viel zu geschickt und hielt ihn nun außerhalb von Helens Reichweite in die Luft.

„Lass mir ja meinen Lieblingsstift.“

„Er ist giftgrün und hat eine Plastikblume als Aufsatz. Das wirkt nicht besonders professionell.“

„Er lag einer Bestellung von Orchideenerde als Werbegeschenk bei und schreibt wunderbar. Teure Füller sind was für verwöhlte Luxusgören. Ich muss jeden Penny umdrehen, um endlich mit dem Betrieb expandieren zu können.“

Seufzend schüttelte Helen den Kopf. Dann grinste sie Sara an und sagte mit gespielt hoher, übertrieben damenhafter Stimme: „Nein, dieser Mangel an Eleganz - es ist eine Schande!“

Sara prustete vor Lachen, steckte den Stift mit dem Blumenende nach vorn hinters Ohr und stemmte die Ellbogen auf den dicken Stapel Unterlagen, der auf dem alten Küchentisch, an dem sie arbeitete, lag. Die Rektorin der Schule, auf der sie und Helen sich kennengelernt hatten, war eine ehemalige Schauspielerin und liebte es, ihren Ermahnungen stets den nötigen dramatischen Akzent zu verleihen. Helen konnte sie hinreißend nachmachen.

„Immerhin hat ihr eine von uns beiden in der Hinsicht keine Schande gemacht.“ Lachend kniff Sara die Augen zusammen und fügte hinzu: „Du bist viel zu gut gelaunt für eine Frau, die eben ein Jahr älter wurde. Was führst du im Schilde? Lass mich raten: Du willst die Geburtstagsfeier hier in meinem idyllischen kleinen Heimatdorf abblasen und

lieber mit deinem geliebten Caspar auf eine einsame Insel im Pazifik fliegen.“

„Spinnst du? Ich liebe dieses Fleckchen Erde, seit sich deine Großmutter während unserer Schulferien so liebevoll meiner erbarmte.“ Sie setzte einen unschuldigen Blick auf. „Nein. Es geht eher um dich.“

Grinsend ließ sie ihre teuer gepflegten, makellosen Zähne blitzen. „Es hat ein wenig Überzeugungsarbeit gebraucht, aber am Ende konnte Caspar seinen Kollegen Leo doch überreden, zu meiner Geburtstagsfeier zu kommen. Ist das nicht großartig?“

Sara schüttelte ganz langsam den Kopf. „Oh nein, das tust du mir nicht an. Nicht schon wieder. Nur weil ich keinen Freund habe, heißt das noch lange nicht, dass du mir jeden alleinstehenden, geschiedenen oder aus anderen Gründen freilaufenden Mann andrehen musst.“

Helen seufzte resigniert. „Er würde perfekt zu dir passen. Sieh es als kleines Dankeschön dafür, dass du uns das Hochzeitsbouquet gestaltest. Außerdem hat Caspar nicht viele Freunde, Leo Grainger wird also auch unser Trauzeuge sein. Komm schon. Ich finde die Vorstellung, dass ich heirate, während du noch nicht einmal einen Liebhaber hast, bestürzend. Vielleicht amüsiert ihr euch ja prächtig?“

Sara nahm einen Stapel hoch und ließ ihn geräuschvoll wieder auf den Tisch krachen. „Ich hab wirklich Wichtigeres zu tun. Gut, dass du erst in vier Wochen heiratest. Morgen Vormittag habe ich ein Treffen mit dem Veranstaltungsmanager des Hotels, um einen wichtigen Auftrag an Land zu ziehen. Ich habe wenig Zeit für Romantik im Augenblick. Außerdem war meine letzte Beziehung nicht gerade ein Volltreffer, wie du weißt.“

Helen hüstelte. „Das ist drei Jahre her, und ich will von dem Dreckskerl wirklich nichts mehr hören. Er hat dich damals auf übelste Weise sitzen lassen.“

„Abgehauen nach Australien, mit seiner kleinen Büroleiterin.“ Sara presste kurz die Lippen zusammen. „Nein, meine Liebe. Herzlichen Dank, aber kein Bedarf. Caspars Freund wird sich sicher auch ohne mich und meine langweiligen Geschichten übers Orchideenzüchten amüsieren.“

Helen schniefte dramatisch und sagte dann pikiert: „Wie du willst. Aber es ist der letzte Abend, den wir beide zusammen in Freiheit verbringen könnten, denn bereits in ein paar Wochen werde ich Mrs. Caspar Kaplinski sein. Ich muss mich schon sehr anstrengen, um zu verstehen, dass du diese letzte Gelegenheit, noch dazu an meinem Geburtstag, nicht mit mir teilen willst. Ich werde es kaum ertragen, dass meine geliebte Brautjungfer heute Abend einsam und verlassen in ihrer Bude sitzt, während wir uns amüsieren.“

Sie schluchzte und betupfte dann bühnenreif die inneren Augenwinkel mit einem seidenen Taschentuch.

„Das ist seelische Erpressung. Und mein hübsches Häuschen hier ist keine Bude! Bis eben fandest du es allerliebst.“

„Dann sind wir uns ja einig“, sagte Helen mit einem breiten Grinsen und sprang auf. „Du spielst heute nicht Aschenputtel, sondern bereitest dich auf einen großen Auftritt vor. Ich erwarte dich um acht am Hintereingang mit den Kleidern und Requisiten. Leo wird bei deinem Anblick dahinschmelzen. Es wird ein unvergesslicher Abend, glaub mir.“

„Höre ich da Verkleidung? Helen, warte doch!“

Während Sara auf den Stuhl starzte, auf dem Helen eben noch gesessen hatte, war diese schon zur Tür hinaus. Was sollte das werden? Ein Kostümball oder ein Blind Date? Sie schloss die Augen und hatte den schrecklichen Verdacht, dass sie den Abend noch bereuen sollte.

„Hey, alter Knabe“, erklang Caspars Stimme durch die Freisprechanlage seines Autos. „Wo bist du, Leo? Helen ist schon panisch, weil sie fürchtet, du drückst dich vor deinem Blind Date heute Abend. Bitte hilf mir, sie zu beruhigen.“

„Du glaubst ja wohl nicht, dass ich vor einer schönen Frau davonlaufe?“ Leo stutzte. „Aber es ist doch hoffentlich nicht schon wieder eine von Helens alten Schulfreundinnen?“

Das Schweigen am Ende der Leitung bestätigte seine schlimmsten Vermutungen. „Aber sie ist anders als die anderen Mädchen vom Lande, sie ist wirklich smart und echt klasse.“

„Schon wieder ein Landei?“ Leo lachte auf. „Du weißt doch, dass ich ein Stadtmensch bin und Landpomeranzen nicht mein Ding sind. Hält Helen mich für dermaßen verzweifelt? Oder sattelt sie gerade um auf professionelle Kuppelei?“

„Helen ist ein Juwel! Sie sorgt sich eben aufopfernd um ihre Freunde. Aber mal im Ernst: Wann kommst du ungefähr an? Ich muss dein Kostüm noch besorgen.“

Leo sah aufs Navigationsdisplay. „In etwa zehn Minuten bin ich bei dir. Hotel Kingsmede Manor war schon am Ortseingang ausgeschildert.“ Dann hielt er inne. „Moment mal, Caspar. Hast du gerade Kostüm gesagt?“

„Großartig, dann kingle durch, sobald du dein Hotelzimmer bezogen hast.“

Caspar legte auf, und Leo fuhr die sonnendurchflutete Allee entlang, bis er das einzige Hotel dieses verschlafenen Nests erreicht hatte.

Ein Blind Date! Caspar hatte gut daran getan, es ihm erst wenige Minuten vor Ankunft mitzuteilen. Im Augenblick hatte er wirklich Wichtigeres zu tun, als sich auf solch einen Unfug einzulassen.

Doch er würde der Höflichkeit halber mitspielen und einen der seltenen Abende, die er mit Caspar verbringen konnte,

trotzdem genießen. Zudem hatte Helen heute Geburtstag. Der Rest des Wochenendes würde allerdings harte Arbeit werden.

Er hatte Caspar bisher verschwiegen, dass er im Grunde wegen etwas anderem hier war. Seine Tante Arabella hatte ihn gebeten, mit niemandem darüber zu sprechen. Vor drei Jahren hatte sie Kingsmede Manor gekauft und für die Sanierung und Umgestaltung zu einem Hotel zusätzlich viel Geld bezahlt. Nun hatte sie seine Beratungsfirma für ein Erweiterungsprojekt beauftragt.

Sie war fest entschlossen, den maximalen Gewinn aus ihrer Investition herauszuholen. Der neueste Plan war, das Grundstück neben dem Hotel aufzukaufen und darauf einen Spa- und Wellnessbereich zu erbauen. Doch Arabella wollte eine zweite Meinung einholen, bevor sie den Startschuss gab, nämlich *seine* Meinung.

Normalerweise schickte er für solche Zwecke einen Mitarbeiter, doch in dem Fall verhielt es sich anders. Er verdankte seiner Tante so viel, er würde es ihr kaum je zurückzahlen können. Darum machte er sich persönlich auf den Weg in die Provinz und hinterließ einen Schreibtisch in London, auf dem sich die Arbeit türmte. Die letzten Monate waren extrem arbeitsintensiv und anstrengend gewesen.

Und nun musste er hier innerhalb von knapp einer Woche einen tragfähigen Erweiterungsplan ausarbeiten. Am nächsten Freitag wollte der Vorstand der Hotel-Gruppe in Kingsmede Manor tagen, um sich seine Vorschläge anzuhören.

Das an sich war für Leo nicht ungewöhnlich.

Als Unternehmensberater war er erfolgreich und wurde von vielen Firmen dafür bezahlt, in schwierigen Zeiten harte Entscheidungen zu treffen, um deren wirtschaftliches Überleben zu sichern. Er war bekannt dafür, genau das

höchst professionell auszuführen. Doch diesmal hatte die Sache einen persönlichen Hintergrund.

Er umklammerte das Lenkrad.

Der Rizzi-Gruppe gehörten viele der schönsten Boutique-Hotels auf der Welt. Im Grunde war es ein Familienunternehmen, das von einer Person beherrscht wurde: von seinem Großvater Paolo Leonardo Rizzi. Dem Mann, der wie selbstverständlich davon ausging, dass jeder auf sein Kommando hörte, ganz besonders seine Familie. Dem Mann, den Leo für seine Unbarmherzigkeit hasste.

In Paolo Rizzis Welt gab es keinen Platz für Emotionalität oder Rücksichtnahme, alles, was zählte, war Business und sein Hotel-Imperium.

Seine Tante Arabella erwartete von ihm am Freitag also einen besonders ausgeklügelten Plan für die Weiterentwicklung des Hotels. Ein raffinierter Schachzug von ihr, denn so erhielt er endlich Gelegenheit, eine alte Rechnung mit dem Großvater zu begleichen, der vor vielen Jahren seine eigene Tochter und deren Familie verstoßen hatte.

Leo war entschlossen, ihm zu zeigen, dass er damals einen großen Fehler begangen hatte.

Er würde ihnen einen grandiosen Vorschlag unterbreiten, wie Kingsmede Manor mehr Profit abwerfen konnte, und bis Freitag würde er kein Sterbenswörtchen darüber verlieren, zu niemandem. Ganz einfach.

Leo verlangsamte das Tempo, um in die Hotelauftahrt einzubiegen, einer von Birken gesäumten Allee. Die Wipfel der alten Bäume bildeten ein grünes Dach, die tagsüber die Augen vor der Sonne schützten. Jetzt, um acht Uhr abends, zauberten sie ein prachtvolles Lichtspiel auf die Windschutzscheibe seines Sportwagens.

Diese Bäume waren ganz bestimmt schon vor langer Zeit gepflanzt worden, um die damals noch mit Kutschen

vorfahrenden Gäste zu beeindrucken. Im Dossier zu Kingsmede Manor, das seine Tante ihm geschickt hatte, stand, dass das Hotel einst der Privatwohnsitz einer adeligen Familie gewesen war, die vor drei Jahren hatte verkaufen müssen.

Das war ein wichtiger Punkt auf seiner Suche nach einem Alleinstellungsmerkmal für das Hotel. Amerikanische Touristen waren ganz vernarrt in englische Gutshäuser, besonders wenn sie unter Denkmalschutz standen und früher einmal kauzigen Adligen gehörten.

Leo kniff die Augen zusammen, als am Ende der Allee das Hotel in den Blick rückte. Vor dem Eingang war eine große Brunnenanlage mit einer beeindruckenden Fontäne.

Leo lächelte anerkennend. *Sehr beeindruckend.* Kein Wunder, dass seine Tante sofort zugegriffen hatte. Sie hatte einen untrüglichen Geschäftsininstinkt und Geschmack obendrein.

Wenig später parkte er den Wagen vor dem Eingang, öffnete die Autotür und schwang sich mit den schwarzen Designerstiefeln voran elegant aus seinem Sportwagen, der Rest seines über eins fünfundachtzig großen, durchtrainierten Körpers folgte. Leo wusste genau, wie man ein kommerzielles Unternehmen auf Vordermann brachte; was er anpackte, wurde ein Erfolg. Jedenfalls stand das oft auf den Wirtschaftsseiten der internationalen Presse zu lesen.

In der globalen Geschäftswelt war sein Faible für edles Design bekannt, und er pflegte dieses Image. Seine Kunden erwarteten Prestige und Resultate auf höchstem Niveau, und beides bekamen sie von ihm. Ihnen war es gleichgültig, ob er einst, als Handlanger seiner Tante in einem ihrer Hotels in London angefangen hatte. Er wurde von ihnen bezahlt, um ihre Unternehmen voranzubringen, um den Gewinn zu steigern oder die Rendite zu erhöhen, alles

andere war unwichtig. Es ging ums Geschäft, nicht um sein Privatleben.

Und so wollte er es auch im Fall von Kingsmede Manor halten.

Er öffnete den Kofferraum, um seine Reisetasche aus Leder herauszuholen. Er hoffte, dass sich dieses Hotel wenigstens dadurch auszeichnete, ausnahmsweise nicht überall diese langweiligen Orchideen auszustellen, die im Augenblick dem internationalen Standard und Geschmack zu entsprechen schienen. Jedenfalls daran gemessen, wie viele Hotels weltweit diese komischen Pflanzen herumstehen hatten. Sein Ding waren sie nicht.

Gegen neun Uhr abends durchquerte Sara in ihren Riemchensandaletten das Foyer mit dem weißen Marmorboden. Am Fuß der weit geschwungenen Flügeltreppe hielt sie inne, um den Schriftzug auf dem vom Geländer herabhängenden roten Spruchband zu lesen. Sie musste grinsen.

„Hollywood Nights“ war das Motto, das in goldenen Lettern dort prangte. Nichts Geringeres als Hollywood, schon gar nicht an Helens Geburtstag.

Fröhlich den Kopf schüttelnd ging sie weiter und nahm dabei wahr, dass die prachtvollen Orchideen, die sie vor ein paar Tagen angeliefert hatte, sehr prominent platziert waren.

Diese Nachtfalterorchideen waren ein Traum. In der Mitte der elfenbeinfarbenen Blüte prangte die purpurne Lippe mit goldgelben Sprenkeln. Natürlich ahnte hier niemand, wie viel Mühe und Zeit sie in die Zucht eines solchen Prachtexemplars steckte. Das Ergebnis konnte sich jedenfalls sehen lassen. Zuerst hatte sie eine andere Sorte vorgeschlagen, doch der Veranstaltungsmanager bestand auf der Nachtfalterorchidee. Das zarte Elfenbein

korrespondierte perfekt mit dem Holz der großen antiken Konsole im Foyer und dem goldverzierten Spiegel, der einst ihrer Großmutter gehörte.

Ihr brach es damals fast das Herz, als das schöne Familienmobilier an fremde Menschen versteigert wurde. Doch in dem Fall hatte ihre Mutter recht behalten: Um gebührend zur Geltung zu kommen, mussten schöne Möbel in großen Räumen stehen, nicht in winzigen Wohnungen oder Cottages. Außerdem hatten sie das Geld damals dringend gebraucht.

Die neuen Eigentümer von Kingsmede Manor waren klug genug, sich bei der Versteigerung die schönsten Stücke zu sichern.

Durch die große Eingangstür wehte frische Abendluft herein. Neue Gäste waren eingetroffen, die Sara jedoch nicht kannte. Das war auch kein Wunder, denn vor drei Jahren war sie bereits aus London weggezogen, wo sie sich mit Helen eine kleine Wohnung geteilt hatte. Ihre Freundin war danach ins Schmuckdesigngeschäft eingestiegen und verkehrte nun in völlig anderen Kreisen.

Sara blickte in den Spiegel über den Orchideen und strich die kurzen Fransen aus der Stirn. Früher war sie ein echtes City Girl gewesen, hatte teure Klamotten und hochhackige Schuhe getragen und sich einen Luxusfriseur geleistet. Jetzt konnte sie froh sein, dass verwuschelte Kurzhaarschnitte wieder in Mode kamen.

Sie sah auf die Uhr und merkte, dass sie spät dran war. Sehr spät sogar. Wahrscheinlich wartete ihr komisches Date schon längst auf sie und fühlte sich von ihr versetzt. Oder fürchtete den Moment der Begegnung genauso wie sie?

Sie reckte das Kinn, setzte ein Lächeln auf und betrat den einstigen Salon ihrer Großmutter. Auf Zehenspitzen hielt sie über die Köpfe der anderen hinweg nach ihrer Freundin Ausschau.

Helen war kaum über eins fünfzig groß, und neben ihr fühlte sich Sara immer wie eine Bohnenstange. Deshalb hatte sie die flachen Sandaletten zu dem raffiniert einfachen schwarzen Abendkleid gewählt, das sie - nebst anderen schönen Dingen - von ihrer Großmutter geerbt hatte. Von Helen stammten die Perlenkette und eine große Sonnenbrille, das ebenfalls angebotene unechte Diadem hatte Sara jedoch abgelehnt. Die langen schwarzen Satinhandschuhe und eine Zigaretten spitze reichten ihr, um Audrey Hepburn für eine Nacht zu werden.

Am anderen Ende des Raumes winkte jemand aufgereggt.

Sara arbeitete sich durch die kostümierte Menge zu Helens Tisch an der offenen Terrassentür vor. Von draußen wehte ein lauer Abendwind herein, es war herrlich.

„Wie gut, dass du endlich hier bist“, rief Helen. „Wir müssen sicherstellen, dass wir den Karaoekewettbewerb später wirklich gewinnen. Du bist die Einzige im Team, die wenigstens einen Ton halten kann.“

Helen war als Dorothy aus dem *Zauberer von Oz* verkleidet und sah reizend aus, angefangen beim altmodischen Kleiderrock über ihre roten Glitzerschuhe bis hin zum Körbchen mit dem Stoffhund, der nicht fehlen durfte.

„Na prima, Dotty.“ Kichernd beugte sich Sara zu ihr hinab, um ihr, ohne die aufgemalten Bäckchen zu verschmieren, einen Kuss auf die Wange zu drücken. „Tut mir leid, dass ich zu spät komme. Ich musste meinen alten Kater noch zur Mäusejagd animieren. In den Gewächshäusern wimmelt es nur so davon, doch er war nicht aus seinem Katzenkorb zu bewegen.“

Sie zeigte auf die Kratzspuren am Unterarm. „Hat mich viel Make-up gekostet, um das zu vertuschen. Zum Glück hab ich die langen Handschuhe.“

Helen wedelte mit einer Hand in der Luft. „Ach, vergiss die blöde Katze und konzentriere dich ganz auf die Party. Unser Tisch muss siegen, also streng dich bitte besonders an.“ Sie stippte sich ungelenk mit dem Zeigefinger an die leicht gerötete Nase, und Sara fragte sich, wie viele Gläser Schampus sie wohl schon intus hatte.

Ein großer, breitschultriger Mann im Nadelstreifenanzug und schwarz-weißen Halbschuhen, mit Filzhut und Augenmaske kam auf sie zu. Er tippte an seine Krempe, griff nach Helens Hand, verbeugte sich hüftsteif und küsste sie auf die Handfläche. „Na, Puppe, wie wär's denn mit uns zwei?“ Er versuchte, einen amerikanischen Gangsterjargon zu imitieren. „Darfst dein olles Schoßhündchen auch mitnehmen.“

„Hallo Caspar, du siehst wirklich elegant aus.“

Enttäuscht schob er die Maske hoch.

„Was hat mich verraten? Na sag schon, Sara?“

Sie deutete auf sein Handgelenk. „Ich glaube, solche Designeruhren waren den Herren des organisierten Verbrechens ziemlich unbekannt.“

Er knurrte leise. „Geschieht mir recht. Warum nehme ich auch von jeder Schmuckdesignerin, die ich heiraten will, Geschenke an?“ Helen und er strahlten sich an.

„Aber du siehst auch umwerfend aus.“

„Helen bestand auf meine Anwesenheit. Sie meint, es ist die letzte Gelegenheit, noch einmal Spaß zu haben, bevor sie sich endgültig vom jungen und freien Teil der Menschheit verabschiedet und sich dir für immer an den Hals wirft.“

Caspar schielte bereits hinüber zur Bar und nickte den Weinkellner mit den Champagnergläsern heran.

„Ich betrachte es als süße Pflicht, meiner zukünftigen Frau bei der Verwirklichung ihrer Ziele nicht im Weg zu stehen. Bin gleich wieder da mit frischen Drinks. Macht euch auf den berüchtigten Kaplinski-Cocktail gefasst.“ Dann schlappte er

gangstermäßig mit wiegendem Gang und dramatischen Schulterbewegungen über den glatt polierten Holzfußboden in Richtung Bar.

Sara seufzte und ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Dieser Mann ist fast zu gut für dich. Wie geht es dem Geburtstagskind?“

Ein wenig unsanft klopfte Helen ihr auf die Schulter. „*Fantastisch*. Ich werde mal eben nach dem Buffet sehen, und schauen, wo dein Blind Date abgeblieben ist. Du rührst dich nicht vom Fleck.“

„Du wirst mich doch nicht hier alleine stehen lassen?“, fragte Sara mit leiser Verzweiflung in der Stimme.

„Natürlich nicht, du musst dich nur ein bisschen unters Volk mischen, dann bist du nicht allein“, erwiderte sie. „Also nur zu, bin in fünf Minuten wieder zurück.“

Sara schüttelte lächelnd den Kopf, während sie Helen hinterhersah, die sofort von einem schwertbewehrten Piraten in ein Gespräch verwickelt wurde.

Dann stand sie auf, schulterte ihre Abendtasche und nahm sich eisgekühlten Champagner von einem Silbertablett, das ein Kellner herumreichte. Er zwinkerte ihr zu. Sie zwinkerte zurück. Es war der Postbeamte des Dorfs, und am Buffet sah sie auch schon dessen Frau mit Platten hantieren. Beide besserten ihr Einkommen auf, indem sie bei besonderen Anlässen im Hotel aushalfen.

Sara war froh, bekannte Menschen zu sehen, mit ihnen konnte sie sich später ein wenig unterhalten.

In dem Augenblick betrat ein großer, schlanker, dunkelhaariger Mann in einem eleganten schwarzen Anzug und einem auffälligen Cape mit rotem Innenfutter, das gut zu Graf Dracula passte, den Saal. Manieriert und etwas steif schritt er durch den Raum, als gehöre er ihm. Er wirkte gebieterisch und unnahbar und sah so unverschämt gut

aus, dass Sara fast die Kinnlade herunterfiel. Die Genfee hatte diesen Burschen sehr gern gehabt und verwöhnt.

Er wirkte wie ein Prototyp der modernen, urbanen, internationalen Führungselite, zu der er zweifellos auch gehörte. Aalglatt und stahlhart, ein Mann, der an sich glaubte und gewohnt war, Verantwortung zu übernehmen, wahrscheinlich ein echter Industriekapitän.

Sara schnaubte leise bei der Erinnerung an all die Männer, mit denen sie früher hin und wieder ausgegangen war, die wie Klone dieses Prototyps aussahen. Sie kannte sie alle, war sie leid und immer wieder enttäuscht worden von den Typen, die in ihr nur die Tochter von Lady Fenchurch sahen und sich im Grunde für sie als Person nicht interessierten.

Zum Landadel zu gehören hatte eben auch seine Nachteile. Zumal sie nicht einmal einen eigenen Adelstitel hatte.

Caspar stürzte sich auf den Fremden, begrüßte ihn überschwänglich und schob ihn dann in Richtung Bar. Als er sich umdrehte, erhaschte sie einen kurzen Blick auf Graf Draculas Gesicht, in dem sie sich für den Bruchteil einer Sekunde wiedererkannte. Auch er kam sich hier sehr alleine, lächerlich und fehl am Platze vor. Als hätte ihn jemand gegen seinen Willen hergeschleppt und mit diesem Kostüm verkleidet.

Leo sah sich erst um und starrte dann mit Schrecken auf den dampfenden Drink, den ihm Caspar eben vor die Nase gestellt hatte. „Du bist dir hoffentlich bewusst, dass niemand außer dir es schaffen würde, mich in einem so lächerlichen Aufzug auf eine Geburtstagsfeier zu locken? Ich mache das Helen zuliebe. Nur dass das klar ist.“

„Wozu hat man Freunde?“ Caspar schwenkte seinen Kaplinski-Cocktail großspurig in der Hand. „Mach dich locker. Und übrigens: Nein, ich habe absolut nichts damit zu tun,

dass Helen dir ein Blind Date mit ihrer Schulfreundin aufs Auge gedrückt hat. Sorry, Kumpel, sie allein hat es eingefädelt. Sieh es als Geste der Dankbarkeit, dass wir dein Hotel für die Feier nutzen dürfen.“

Leo tippte sich an die Stirn und hob sein Glas, um mit Caspar anzustoßen. „Es ist mir ein Vergnügen. Das Hotel gehört zwar nicht mir, aber es bleibt in der Familie. Gern geschehen. Helen sieht reizend aus in ihrem Kostüm.“

„Sie sieht immer reizend aus.“ Er klopfte Leo auf den Rücken, der deshalb fast seinen Drink verschüttete. „Am besten du fängst beim Buffet an, während ich meine zukünftige Frau suche. Sie hat noch eine Überraschung im Ärmel, und ich möchte gern vorbereitet sein. Bin gleich wieder zurück.“

Der Gangster schob sich durch die Menge, und seine Schultern schwankten theatralisch mit bei jedem Schritt.

Skeptisch betrachtete Leo den Cocktail, bevor er vorsichtig einen Schluck nahm und sofort würgte. Er griff nach dem nächstbesten Glas Wasser, um nachzuspülen. Der Kellner sah ihn grinsend an. Was brachte einen ansonsten völlig normal funktionierenden Anwalt wie Caspar bloß dazu, ein solch widerliches Zeug zu trinken? Lieber wollte er nüchtern bleiben und sich über die Canapés hermachen.

Dann blieb sein Blick an einer bemerkenswerten Szene hängen. Eine sehr elegante Frau sprach angeregt mit einer Bedienung, die gerade leere Teller und Platten abtrug. Und zwar ganz freundlich, mit viel Gelächter und überhaupt nicht überheblich. Sie war äußerst attraktiv, und ihre Füße wippten mit im Takt der Musik.

Ein ironisches Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. Als er seine Lehrjahre als Kellner und Handlanger im Hotel seiner Tante absolvierte, hatte er es meistens mit furchtbar arroganten, unhöflichen Gästen zu tun. Damals war er zwar

froh über den Job, aber er konnte sich nie daran gewöhnen, übergegangen oder angeschnauzt zu werden.

Freundliche Gäste, die Hotelangestellte wie Menschen behandelten, waren die Ausnahme. Wie diese schlanke Brünette dort am Buffet mit den kurzen Haaren. Sie sah wirklich gut aus in ihrem kurzen Schwarzen mit den langen Satinhandschuhen und der Perlenkette, die nicht fehlen durfte. Extravagant, cool und irgendwie unbefangen. Ja, das war es. Sie wirkte, als sei sie mit sich im Reinen. Nicht der geleckte, zurechtgemachte Typ Frau, sondern auf natürliche Art hübsch und ganz entspannt.

Die langen, schlanken Beine waren nur ein zusätzlicher Bonus. Das war garantiert kein Mädchen vom Lande, sondern eine elegante, stilbewusste Großstadtlady, die es, wie ihn, aus unbekannten Gründen in dieses gottverlassene Nest verschlagen hatte.

Wahrscheinlich war sie die Einzige, mit der man auf dieser Party ein anständiges Gespräch führen konnte.

2. KAPITEL

Am opulenten Buffet schaufelte Sara eine Delikatesse nach der anderen auf ihren Teller. Das Hotel hatte eine ausgezeichnete Küche, und nach drei Kaplinski-Cocktails brauchte sie dringend etwas in den Magen. Das Sandwich heute Mittag war keine ausreichende Grundlage, außerdem war sie nicht einmal sicher, ob sie es aufgegessen hatte. Mit den Satinhandschuhen konnte sie die Buffetzangen zwar nicht richtig greifen, aber der Hunger war größer.

Beim Essen würde sie auf die eleganten Handschuhe wohl verzichten müssen. Doch die leckeren Happen waren es wert.

Gerade als sie ein paar Minipizzen auf den Teller legte, erklang eine vertraute Melodie, die einen wahren Gefühlssturm und leichte Beklommenheit in ihr auslöste. Nur wenige Songzeilen und ein Studioorchester genügten, um sie fast zum Weinen zu bringen.

Das war schon immer so. Mit einer bestimmten Musik assoziierte sie stets bestimmte Menschen und Ereignisse, sie konnte es nicht ändern. Sobald sie erklang, wurde sie zurückversetzt in Momente in der Vergangenheit, die ihr etwas bedeuteten.

Zu blöd, dass das ausgerechnet jetzt passieren musste!

Sie war müde, die Woche war anstrengend gewesen, und das Letzte, was sie nun brauchte, war eine Party, auf der die Songs des Lieblingsmusicals ihrer Großmutter gespielt wurden. Ihre Augen füllten sich mit Tränen bei der Erinnerung, wie sie als kleines Mädchen mit ihrer geliebten Grandma zu genau dieser Musik durch genau diesen Saal getanzt war und dabei so viel Spaß gehabt hatte.

Sie wollte diese Erinnerung nicht mit fremden Menschen teilen. Nicht auf dieser Party.

Nein, ermahnte sie sich, du wirst jetzt nicht weinen, nicht an Helens Geburtstag.

Außerdem waren ja die Orchideenhäuser als Erinnerung an die Großmutter noch da, die ihr mehr wert waren als das ganze Gutshaus mit all dem kostbaren Mobiliar zusammen. Von ihrer Mutter wurde sie deshalb immer belächelt, aber ihr bedeutete der Auftrag ihrer Grandma, sich um die Orchideen zu kümmern, sehr viel. Genau deshalb hatte sie ihr kleines Unternehmen *Cottage Orchids* gegründet.

Sie hatte doch allen Grund, zufrieden zu sein und sich toll zu fühlen. Nein, sie würde Helen heute nicht enttäuschen, nicht, nach all dem, was sie für sie getan hatte. Ihr Blind Date war offensichtlich auch noch nicht aufgekreuzt, sie hatte also noch einen Augenblick für sich allein.

Sie brauchte nur einen Drink, um den Kloß im Hals runterzuspülen, dann war alles wieder gut.

Sara setzte ein Lächeln auf, wandte sich dem Nachtisch am Buffet zu und war gerade dabei, ein leckeres Schokoladencremetörtchen mit einem silbernen Servierlöffel aufzutun, als es in der Lautsprecheranlage plötzlich rauschte und pfiff. Sie hörte Helens Stimme, und kurz darauf sah sie sie in der Mitte des Raums auf einem Stuhl stehen. In der einen Hand schwenkte sie das Hundekörbchen, in der anderen ein Mikrofon.

„Hört mal her, Leute, ich bin's. Danke, dass ihr alle gekommen seid. In fünf Minuten fängt das Karaokewettsingen an, esst also schnell auf und leert die Gläser, damit ihr kräftig losschmettern könnt zum Sound der Hollywoodmusicals, den ich ausgesucht habe. Das wird garantiert ein Riesenspaß!“

Caspar trabte heran, umarmte sie auf Hüfthöhe und hob sie vom Stuhl herunter. Fröhlich lachend gingen sie Arm in

Arm zurück an ihren Tisch. Sie wirkten so glücklich. Sara spürte einen Stich im Herzen. Ob sie jemals einen Mann treffen würde, der in ihr nicht bloß die adlige Vorzeigefrau sah, sondern der sie wirklich liebte?

So in Gedanken versunken, bemerkte sie zu spät, dass gerade ein wahrer Ansturm aufs Buffet - oder dem, was davon noch übrig war - losbrach. Gut, dass sie schon bei der Nachtischabteilung angelangt war. Der wollte sie sich nun erneut zuwenden.

Nur leider stand der Mann im schwarz-roten Cape direkt davor. Als sie sich umwandte, drehte auch er sich gerade um, stieß sie am Arm, und das Schokoladencremetörtchen auf dem Silberlöffel in ihrer Hand landete knapp am Herrenanzug vorbei auf dem Boden.

„Oh, tut mir leid. Wie ungeschickt von mir.“ Sie hatte ihn einfach zu spät bemerkt.

Sie blickte in zwei blaugraue Augen, die im Licht des Kronleuchters umso mehr funkelten. Und sie spürte ein Prickeln. Eigentlich mehrere auf einmal.

Dieser Vampir war der attraktivste Mann, den sie je gesehen hatte. Sein ovales Gesicht, sein energisches Kinn, die hohen Wangenknochen wirkten wie von einem Bildhauer der Renaissance gemeißelt, so perfekt und wohlproportioniert.

Der einzige Grund, warum sie nicht sofort dahinschmolz, waren seine grimmigen Falten auf der Stirn. Vielleicht war auch er kein großer Freund von Karaoke?

Sara blinzelte nervös. Es war sicher keine gute Idee gewesen, Kaplinski-Cocktails zu trinken, nachdem sie die Allergietabletten genommen hatte. Doch er sah sie die ganze Zeit auf eine Art an, die sie verstörte. Hallo, schöner Mann! dachte sie.

„Mein Fehler“, sagte er galant. „Ah, verstehe: Ich stand der nächsten Dröhnung Schokolade im Weg. Ich kann wohl

von Glück sagen, dass ich das überlebt habe.“

Er bückte sich nach dem Törtchen, das nun ziemlich schmutzig war von den Fusseln auf dem Boden. Als er es in der Hand hielt, floss ihm die Creme über die weißen Vampir-Handschuhe.

Sara hielt ihm eine Serviette hin. „Ich fürchte, das gibt Flecken.“

Leo nickte vielsagend und wischte die Creme ab. Dann nahm er sich ein neues Stück vom Tablett und biss hinein. „Mmmh, Bitterschokolade mit weißer Glasur, gar nicht schlecht.“

Er nahm das ganze Tablett, verbeugte sich wie ein devoter Kellner und hielt es Sara unter die Nase.

„Bitte, Miss Golightly, versuchen Sie doch auch eines. Und nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich habe schon einen von Caspars grässlichen Cocktails hinter mir.“

Sara musste laut lachen. Er hob den Kopf und lächelte sie freundlich an, dabei bildeten sich kleine Fältchen um seine Augen. Sie konnte ihm kaum widerstehen.

„Wenn noch eins übrig ist, gerne, mein lieber Graf. Wie reizend von Ihnen.“

Sie nickte mit dem Kopf in Richtung Saal. „Sind Sie bereit für die ganz große Partysause? Ich muss Sie warnen, Helen ist unerbittlich. Alle kommen dran.“

Er sah sich verschwörerisch um, dann rückte er näher, und sie roch seinen angenehmen Duft. „Därr Fürrrst därr Finstärrnis macht keine Spärränzchen. Niemals. Äss ist nicht elegant.“

„Wie, kein Ständchen fürs Geburtstagskind?“, fragte Sara und hob die Brauen.

Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich habe andere Talente.“ Dann senkte er den Kopf und zischte: „Sämtliche Hunde im Umkreis von hundert Meilen fangen an, den Mond anzuheulen, wenn ich loslege. Ich hab's

ausprobiert. Ich bin absolut unmusikalisch. Will mich heute lieber nicht blamieren.“

Als Sara etwas erwidern wollte, wurde sie von einem Riesen im Gorillakostüm angerempelt und hätte fast den Teller fallen lassen.

„Ich habe eine Idee“, flüsterte sie konspirativ.

Sie blickte sich um und sah, dass der Ausgang zur Terrasse von der Karaokemaschine versperrt war und Helen bereits dabei war, die ersten Sänger zu rekrutieren. Mist. *Ich muss mir was einfallen lassen.*

„Ich kenne einen Geheimausgang zum Garten. Wir könnten zusammen fliehen und draußen in Ruhe essen.“

Graf Dracula verlor keine Sekunde, griff mit der einen Hand um ihre Taille, mit der anderen seinen Teller und flüsterte: „Ich würde Ihnen bis ans Ende der Welt folgen, Teuerste. Aber machen Sie schnell. Caspar ist im Anmarsch und sucht Opfer. Er ist mit einer Wasserpistole bewaffnet.“

„Jetzt bin ich aber doch neugierig“, sagte der Ausbrecher zur Ausbrecherin, als sie später auf der großen Terrasse flanierten. Gläserklirren, Gelächter, Musical-Ohrwürmer und erbärmliches Karaokegeträller drangen aus dem Saal herüber. Die Party war in vollem Gang, doch sie hatten es sich in Ruhe draußen schmecken lassen, ganz ohne lästige Satinhandschuhe.

„Woher kannten Sie diese Geheimgangstreppe?“

Wehmütig lächelnd erwiderte Sara: „Ich kenne in diesem Hotel jeden Winkel. Aber das können Sie nicht wissen. Ich bin eine von hier. Im wahrsten Sinn des Wortes.“

Sie sah seinen verwirrten Ausdruck und sagte beiläufig: „In diesem Haus hier bin ich groß geworden. Kingsmede Manor war mein Elternhaus.“ Sie zeigte auf den ersten Stock. „Sehen Sie das Bogenfenster? Da ganz links mit dem Balkon? Das war mein Zimmer. Von meinem Bett aus konnte

ich nachts über die Baumwipfel zu den Sternen sehen. Es war märchenhaft.“

„Moment mal. Dieses Haus hat Ihrer Familie gehört?“

„Genau.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Ich bin der letzte Nachfahre einer Familie viktorianischer Exzentriker, die dieses Haus vor vielen Generationen erbauen ließ. Vor drei Jahren ist meine Großmutter gestorben, und meine Mutter hat alles geerbt.“

Sie wandte den Kopf ab, damit er die Tränen in ihren Augen nicht sehen konnte. Es tat immer noch weh. „Mom hatte keine Lust, hier zu leben, außerdem waren wir hoch verschuldet und hätten uns nicht leisten können, das Gebäude instand zu halten.“ Sie machte eine Handbewegung, dann wandte sie sich ihm wieder zu. „Und jetzt ist es ein schickes Hotel.“

„Wow“, sagte er fast ehrfürchtig. „Ist das wahr? Auf diesem prachtvollen Anwesen sind Sie aufgewachsen?“

„Oh ja. Mit acht kam ich ins Internat, doch in den Schulferien war ich immer hier. Wir hatten kein Geld für Extravaganzen, aber für mich war es das Paradies. Ich habe schöne Erinnerungen an früher.“ Sie lächelte, hob eine Braue und fragte dann: „Und wo steht Ihr Schloss? In Transsylvanien?“

„Nein, ich lebe in einem Verlies. Ist allerdings schwierig, heutzutage ordentliches Personal zu kriegen. Es ist sehr feucht und kalt dort unten ohne Zentralheizung.“

„Verstehe. Der moderne Vampir mag es gern warm.“

„So ist es.“ Graf Dracula lehnte über die gusseiserne Balustrade der Terrasse und sah in die Ferne. „Ich beneide Sie um Ihre Kindheit hier.“

Sara stellte sich neben ihn und hielt sich mit den Händen am Gitter fest. Die Kirschbäume hinter dem Haus waren mit Lichterketten geschmückt, und alles wirkte wie im Märchen.

Eine laue Brise wehte den Duft von Rosen und Clematis zu ihnen herüber.

Es war ein wundervoller Abend, schon lange hatte sie sich nicht mehr so gelöst gefühlt. Über ihnen leuchteten die Sterne, und ein fahler Sichelmond zeigte sich am Horizont.

Plötzlich war sie unendlich froh, dass sie Helens Einladung gefolgt war.

In London hatte sie immer Heimweh nach Kingsmede Manor gehabt, deshalb war sie wieder zurück aufs Land gezogen.

Schweigend lehnte sie an der Balustrade, sog die warme Abendluft ein und lauschte dem fernen Partygeschehen. Erst jetzt bemerkte sie, wie nahe sie beieinander standen. Sie hörte seinen Atem und den Wind, der sanft durch sein Seidencape raschelte.

Wie aufregend! Es war lang her, seit sie den letzten Abend mit einem gut aussehenden Mann an ihrer Seite verbracht hatte. Noch dazu mit einem, der die Stille genießen konnte. Er sprach wenig und überließ ihr die Konversation, doch sie fühlte sich wohl in seiner Gegenwart und plauderte über dies und das.

Ob sie ihm von der Orchideenzucht erzählen sollte? Oder würde ihn das in die Flucht schlagen? Helen schickte bestimmt gleich ein Suchkommando los, außerdem wartete da drin noch irgendwo ihr ungewolltes Blind Date.

Leichte Schuldgefühle krochen in ihr hoch. Wahrscheinlich wartete dieser Freund von Caspar schon längst auf sie und fühlte sich von ihr verschmäht. Sie musste wieder hineingehen und sich den unangenehmen Tatsachen stellen.

Gleich.

Gleich würde sie zur Party zurückkehren.

Nur noch ein paar Minuten hier draußen mit ihm, dann würde sie sich wieder unters Partyvolk mischen. Sie wollte sich nicht im Garten verstecken und melancholisch

vergangenen Zeiten hinterhertrauern, obwohl sie die Begleitung dieses guten und gut aussehenden Zuhörers sehr genoss.

„Ich war schon lange nicht mehr hier“, sagte sie leise. „Mein kleines Haus liegt dort drüben, ich kann das Hotel von meinem Fenster aus sehen. Doch die Terrasse und der Garten sind nun den Hotelgästen vorbehalten, ich habe hier nichts mehr zu suchen. Es ist also eine seltene Gelegenheit für mich.“

„Sie vermissen den geliebten Ort Ihrer Kindheit wohl sehr“, sagte er mit sanfter Stimme und lächelte, als er ihr überraschtes Gesicht sah. „Das merkt man. Vor allem weil ...“

„Weil?“, fragte sie mit bebender Stimme, denn sie war es nicht gewohnt, sich einem wildfremden Mann anzuvertrauen. Doch bei ihm war es anders. *Sehr merkwürdig.*

„Vor allem, weil man Sie mit acht Jahren von hier fort ins Internat geschickt hat.“ Er schnaubte leise. „Mit acht! Ich kann das nicht begreifen. Sie müssen furchtbar gelitten haben.“

Gelitten? Was wusste er schon von ihrem Leid damals. Von dem traumatischen Moment, als ihre Mutter sie einfach weggab, weil sie nichts mit ihrem Kind anfangen konnte. Damals, als ihr geliebter Vater es für das Beste hielt, sie ihrem Schicksal zu überlassen, um in Südamerika ein neues Leben anzufangen, aus Enttäuschung darüber, dass ihm das Luxusleben, das er sich an der Seite einer adeligen Ehefrau erhofft hatte, versagt blieb.

Ihr wurde damals der Boden unter den Füßen weggezogen, und bis heute fiel es ihr schwer, wieder festen Tritt zu fassen. Auch in dem Cottage bei den Orchideen, indem sie seit drei Jahren lebte, fühlte sie sich an manchen Tagen heimatlos und verlassen, obwohl es ihr niemand

wegnehmen konnte, weil es ganz allein ihr gehörte. Und die Orchideenhäuser, für die sie alle ihre Ersparnisse geopfert hatte.

Sie blinzelte angestrengt. Normalerweise machte sie sich darüber nicht mehr so viele Gedanken, ihr Alltag war mit so viel Arbeit gefüllt, dass sie im Grunde gar nicht dazu kam. Doch die Unterhaltung mit Dracula hatte alte Wunden aufgerissen und Erinnerungen wachgerufen, die sie schnell wieder dorthin verbannen musste, wo sie hingehörten.

Der Verkauf des Landsitzes hatte ihr und ihrer Mutter die Unabhängigkeit ermöglicht, trotzdem war es sehr schmerzlich gewesen.

Sara spürte seinen Blick auf sich ruhen. Er wartete noch auf eine Antwort.

Sie wandte sich ihm zu, und ihr fiel auf, dass seine Augen eigentlich nicht blaugrau, sondern tiefblau waren, wie das Meer bei Sonnenuntergang. Diese Augen sahen sie nun unverwandt an.

In einem anderen Moment hätte sie wahrscheinlich zugegeben, dass er nicht nur gut, sondern umwerfend gut aussah. Das Cape und den eleganten Anzug trug er wie eine zweite Haut. Er war unglaublich anziehend.

Schade, dass sie sich vorgenommen hatte, so lange mit keinem Mann mehr auszugehen, bis der Orchideen-Betrieb richtig lief. Bis dahin wollte sie mit einem freundlichen Lächeln alles fernhalten, was sie ablenken könnte, und die Einsamkeit ertragen, auch wenn es manchmal schwerfiel.

„Nun, sie hatten ihre Gründe, so schlimm war es nicht, die Ferien konnte ich ja immer hier verbringen. Mit meiner Großmutter habe ich mich wunderbar verstanden, sie hat das alte Haus geliebt, besonders die Gärten.“

„Welche Gärten?“ Er sah nur grünes Gras. „Was war hier denn Besonderes? Mir kommt die Wiese ziemlich normal vor.“